



„Was bin ich? Brückenbauer!“

Bis 1989 lief in der ARD die Berufsratesendung „Was bin ich?“. Konnte die Jury den Beruf eines Kandidaten nicht erraten, winkten 50 D-Mark im Sparschwein. Bei einer Neuauflage hätte man als Wissenschaftsmanagerin oder -manager das Preisgeld schon so gut wie sicher. Schließlich fällt es vielen von ihnen selbst schwer, ihre Berufsgruppe zu definieren

Im Zweifel bleibt man bei dem, was auf dem Türschild steht, wie Fakultäts- oder Transfermanagerin. 2013 wollte das Netzwerk Wissenschaftsmanagement mit einem Kodex bereits Abhilfe schaffen, um Rolle und Selbstverständnis klarer zu ziehen. Diesem ersten Schritt in puncto Identität der Profession sind leider seitdem kaum weitere gefolgt. Dabei bin ich bin überzeugt, dass die Merkmale einer gemeinsamen Identität mehrdimensional sind, es kann nicht um einen einzigen Aspekt gehen. „Gestalter des Wandels“ aus dem oben erwähnten Kodex gehört mit Sicherheit dazu. Für mich ist das Selbstbild als „Brückenbauer/in“ besonders passend.

Viele Jobs im Wissenschaftsmanagement vereint, dass sie verschiedene Akteure auf produktive Weise zusammenbringen, verschiedene Welten miteinander verbinden, wenn nötig auch Übersetzung zwischen diesen Welten leisten. Die Beispiele dafür sind vielfältig: Mitarbeitende in der Geschäftsstelle eines Studiengangs, zum Beispiel an meiner Fakultät in Osnabrück, schaffen die Verbindung zwischen der Hochschulverwaltung und den Studierenden. Sie erklären den Studierenden Verwaltungsentscheidungen oder setzen sich in der Prüfungsverwaltung für die Studierenden ein. Die Forschungsscouts an der Technischen Universität Dresden bringen Forschende aus verschiedenen Disziplinen zusammen, die an ähnlichen Themen aus ihrer jeweiligen disziplinären Perspektive arbeiten. An der RWTH Aachen gibt es in jeder Fakultät professorale Digitalisierungsbeauftragte, die eine Brücke zwischen den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und den Mediendidaktikerinnen und -didaktikern schlagen. So sorgen sie im Alltag dafür, dass sich das Know-how über die Lehrinhalte mit dem Wissen zur didaktischen Gestaltung von Online-Angeboten verbindet.

Wer die beschriebenen Brücken schlagen will, muss zum Perspektivwechsel fähig sein sowie die Denklücken und Interessen verschiedener Gruppen verstehen. Natürlich bedarf es auch der Fähigkeit zur Moderation und Kommunikation, denn die Brücke ist auf Interaktion aufgebaut. Schließlich geht es nicht ohne wertschätzende Haltung und Sensibilität für unterschiedliche Kulturen. So werden wichtige Kompetenzen für das Wissenschaftsmanagement deutlich. Und nur wer unerschütterlich überzeugt ist, dass Wissenschaft und Verwaltung trotz ihrer verschiedenen Handlungslogiken ein gemeinsames Ziel verfolgen und jeweils wertvolle Beiträge dazu leisten, schafft eine stabile, dauerhafte Verbindung.

Ich möchte Sie einladen, uns alle auch im Alltag stärker mit unseren Kompetenzen als Brückenbauerinnen und Brückenbauer im Wissenschaftsmanagement wahrzunehmen. Nehmen sie als kleine Merkhilfe ruhig das Was-bin-ich-Berufsschwein von Robert Lembke. Schließlich ziert die Rückseite jeder Euro-Banknote, die heute in eine Spardose wandert, auf der Rückseite eine Brücke. Was sehen Sie als verbindendes Wesensmerkmal des Wissenschaftsmanagements? Gibt es andere Dimensionen eines tragfähigen Selbstverständnisses? Dann schreiben Sie mir gerne unter frank.ziegele@che.de oder über den LinkedIn-Messenger! Vielleicht wird dann aus der Sammlung eine weitere Kolumne – oder sogar ein Input für eine Neuauflage des Kodex.

PROF. DR. FRANK ZIEGELE

*ist Geschäftsführer des CHE – Gemeinnütziges Zentrum für Hochschulentwicklung und hat seit 2004 eine Professur für Hochschul- und Wissenschaftsmanagement an der Hochschule Osnabrück inne.
www.che.de*